

Wer hilft?

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **55 (1947)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wer hilft?

16. Eine aus Syrien ausgewiesene italienische Familie fleht um Kleider.
17. Eine grosse Anzahl kinderreicher, aber völlig mittelloser Familien, meist Ostflüchtlinge, bitten um Vermittlung von Adressen gütiger, hilfsbereiter Menschen. Wer könnte helfen?
18. Aus Oesterreich liegen ebenfalls verschiedene Gesuche vor, in welchen um Kleider oder etwas zusätzliche Nahrung für Kinder und Kranke gebeten wird.
19. Eine Familie in Polen bittet um Bébé-Wäsche.

Alle diese bedrängten Menschen ersuchen uns in ihren Briefen, ihnen Schweizer Familien anzugeben, mit denen sie in Briefwechsel treten könnten, damit sie auf diese Art etwas aus der langjährigen Isolierung herauskämen. Alle sind für menschliches Versehen und ein gutes Wort von Herzen dankbar. Die Adressen sind beim Zentralsekretariat des Schweiz. Roten Kreuzes (Taubenstr. 8, Bern) erhältlich.

aufgenommen worden sein, was einer durchschnittlichen Benützung von etwa 85 % entspricht. 10 748 Operationen wurden 1945 ausgeführt, 3173 Kinder geboren, 6344 Bluttransfusionen vorgenommen und 2 939 009 Mahlzeiten serviert. Das Defizit wird mit zirka einer Million Schweizer Franken angegeben, eine Summe, die unsere Schweizer Spitalverwalter interessieren wird. Die täglichen Durchschnittskosten pro Patient beliefen sich auf 11,52 Dollars oder zirka Fr. 50.68, die durchschnittlichen Kosten, die pro Tag vom Patient bezahlt wurden, 8,46 Dollars oder Fr. 37.22.

Neben der hohen Empfangshalle befindet sich ein Geschäft, in dem die Patienten Zeitungen, Bücher, Süßigkeiten, Andenken usw. kaufen können.

Die Sekretärin des Chefarztes fuhr mich mit dem Lift in den 15. Stock. Dort befinden sich die Operationssäle. Es sind deren 22, in denen gleichzeitig operiert werden kann. Die Operationssäle, es gibt kleinere und grössere, bestehen aus dem Operationszimmer, dem Vorbereitungsraum und dem Sterilisiererraum.

Eigenartig ist, dass Fussböden, Wände, Decken, das Operationsmobiliar, ja selbst die Schwestenschürzen und -häubchen und die Hosen und Schürzen der Operationswärter in grüner Farbe gehalten sind, und zwar vom dunklen Flaschengrün bis zum hellsten Grün.

In grossen Räumen, in denen Gummwaren und Instrumente sterilisiert werden, arbeiten Dutzende von Frauen, alle in hellgrünen Schürzen und ebensolchen Häubchen. Die Operationshandschuhe werden in Papier verpackt, mit der Nummer der Grösse versehen und dann sterilisiert. Ganze Berge von Schimmelbuschtrommeln, alle aus Kuper, unvernickelt, also beinahe schwarz, stehen vor dem Autoklav. Sterilisiert wird nur elektrisch.

Auf allen Korridoren sind Lautsprecher angebracht. Man glaubt wieder das Schauspiel «Menschen in Weiss» vor sich zu sehen, denn alle Augenblicke tönt es aus den Lautsprechern: «Dr. Gordon please, Dr. Gordon please.»

In jeden Operationssaal kann man vom Korridor aus durch runde Glasfenster Einblick nehmen. Ein Wärter kam den langen Gang hinunter, auch er in hellgrüner Schürze und hellgrünen Hosen. Er schob einen Wagen voll schmutziger Wäsche vor sich, fuhr bis ans Ende des Korridors und leerte den vollen Wagen durch einen Schacht 15 Stockwerke hinunter bis zur Sammelstelle der Wäscherei.

Vom Patienten wird alles statistisch auf Kartothekkarten erfasst und registriert. Bei der täglichen Visite fährt der Kartothekwagen neben dem Chefarzt mit und gibt ihm jederzeit alle gewünschte Auskunft über seine Patienten.

Alle Möbel, wie Betten, Nachttische usw., sind in verschiedenen, die Augen schonenden Grün gespritzt. Blitzendes, vernickeltes oder verchromtes Operationsmobiliar konnte ich nirgends sehen.

Die Krankensäle sind nicht sehr hoch und enthalten 20—30 Betten, die nahe beieinander stehen. Jedes Bett hat in der Höhe von ca. 2,25 m Laufschienen angebracht und kann durch Vorhänge, ebenfalls grün natürlich, von der Aussenwelt abgeschlossen werden. Ich bemerke Urinflaschen aus Metall. An keinem Bett fehlt Radio, Telefon und elektrischer Lichtanschluss.

Wegen Raumersparnis gibt es keine Einzelzimmer. In jedem Stock sind nur wenige, kleine Räume für schwerkranke Patienten vorhanden.

Ein ständiges Kommen und Gehen von Ärzten, Pflegerinnen und Besuchern bringt eine unruhige Note in die Krankensäle, dazu tönt es von Zeit zu Zeit aus den Lautsprechern: «Dr. Macgray please, Dr. Macgray please.» Die Temperatur, es war Ende Mai, war mehr als sommerlich für unsere Begriffe. Man versteht, dass der New Yorker

sagt: «Ueberallhin, nur nicht ins Krankenhaus», und dabei handelt es sich hier um das schönste und modernste Spital.

Von einem Arzte könnte ich folgende Auskünfte erhalten, die sicher auch unsere Schweizer Aerzte interessieren werden: Der Amerikaner will vor allem psychologisch behandelt werden, worin die amerikanischen Aerzte Meister sind. Zur Erklärung der Diagnose benutzen sie bunte Tafeln der menschlichen Organe, anhand deren sie den Patienten ihre Krankheiten erläutern.

Auch die Pharmaceutica tragen der psychologischen Therapeutik Rechnung. Ich sah prächtige grüne, blaue und gelbe Tabletten, die nichts als Aspirin enthielten. Der amerikanische Arzt sagte mir: «Bei uns verlangt man von einem Mittel, das helfen soll, dass es auch schön aussieht und in Farben hergestellt wird.» Besonderen Wert legen die Aerzte auf Diät, was kein Wunder ist in einem Lande, in dem aber auch alles Essbare in jeder gewünschten Quantität erhältlich ist. Die Untersuchungsmethoden sind im grossen und ganzen dieselben wie bei uns. Jeder Arzt, auch auf dem Lande, verfügt über grosse, starke Röntgenapparate. Der von mir befragte Arzt meinte: «Wir benötigen einen guten Röntgenapparat, weil vielerorts die Spitäler 30—50 Meilen von unserer Praxis entfernt sind.» Das sind 50—85 Kilometer. «Und weil wir sehr oft auf uns ganz allein angewiesen sind.» Im mittleren Westen der USA. sollen die Entfernungen zwischen Arzt und Spital manchmal 2—3 Tagereisen ausmachen.

Gerade jetzt wurden in den Schulen alle Kinder gegen Diphtherie geimpft, was dem behandelnden Arzt pro Patient einen Dollar einbrachte.

Das Honorar für eine Konsultation im Sprechzimmer eines Arztes beträgt 3—5 Dollars, also ca. Fr. 13.— bis 25.— je nach der Gegend. Für Besuche werden etwas mehr, nämlich 5—10 Dollars verlangt und — wieder echt amerikanisch — meistens stets sofort nach jedem Besuch oder jeder Behandlung bar bezahlt. Diese Angaben entnahm ich Gesprächen mit Aerzten von New York und Umgebung. Sie machen keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Allgemeingültigkeit für das ganze Land.

Krankenautos, sogenannte Ambulanzen, haben überall Vortritts- und Durchfahrtsrecht, auch bei rotem Signal. Man erkennt diese Autos schon von weitem an ihrer Sirene und deren klagendem Heulton. In New York, wo täglich Dutzende von Unfällen und auch täglich Todesfälle vorkommen, gehören die Ambulanzen genau wie die Feuerwehr zum täglichen Strassenbild und werden kaum mehr beachtet.

Kranksein in New York ist kostspielig, aber Spitäler und besonders Privatkliniken sind meistens überfüllt.

Ich bin überzeugt, dass die amerikanischen Spitäler unsere Schweizer Spitäler in keiner Hinsicht überlegen sind, weder im technischen Ausbau, noch in der Bewirtschaftung. Für das Individuelle hat der Amerikaner keine Zeit mehr, und doch ist es gerade bei einem Kranken geboten, ihm den Aufenthalt in einem Krankenhaus so zu gestalten, dass er nicht das Gefühl hat, als Masse behandelt zu werden,

(«Veska»-Zeitschrift.)

Berichte - Rapports

Winterthur-Stadt. Zur 59. Generalversammlung vom 11. Jan. im Casino hiess Präsident Baruffol alle Ehren-, hussenfreien und Aktivmitglieder herzlich willkommen. Das Protokoll der letzten Generalversammlung, vorgelesen von unserer Aktuarin Frl. Müller, wurde genehmigt. Der von H. Baruffol in vortrefflicher Weise verfasste Jahresbericht führte uns die im abgelaufenen Jahr gemeinsam verlebten Stunden ernster, fruchtbarer Arbeit und auch des fröhlichen Beisammenseins wieder lebhaft vor Augen. Vizepräsident Schmid verdankte diesen Bericht sowie auch die grossen Leistungen unseres Steuermañns während all den vielen Jahren. Durch den im Herbst stattgefundenen Samariterkurs konnten fünf neue Mitglieder gewonnen werden. Ehrend wurde der uns durch den Tod entrissenen zwei treuen Ehrenmitglieder gedacht. Hierauf erfolgten die Berichte der Materialverwaltung und der Bibliothekare. Frl. Näf orientierte uns über den Materialbestand und Frl. Widmer gab dem Wunsche Ausdruck, sich aktiver betätigen zu können. Sie ersuchte die Mitglieder, von der reichhaltigen Bibliothek mehr Gebrauch zu machen. Die von unserer Kassierin Frl. Rutsch zusammengestellte Jahresrechnung ergab einen kleinen Ueberschuss. Hinter den detailliert aufgeführten Zahlen liegt eine sehr grosse Arbeit. Nach einer kurzen Pause erfolgte die Wahl des Vorstandes. Gemäss einem Vorschlag aus dem Mitgliederkreis ist der gesamte Vorstand in globo für eine neue Amtsdauer bestätigt worden, mit Ausnahme von zwei Rechnungsrevisoren. An Stelle des zurückgetretenen H. Leupp wurde H. Suter, und für Frl. Tanner, welche nun als Hilfslehrerin amtiert, Frl. R Emmel gewählt. Vier während 25 Jahren unserem Verein treu dienende Samariterinnen sind

(Fortsetzung S. 54)